Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 48. 16. Juni 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. S. K. Hoh. Prinz Friedrich Wilhelm, dessen Abreise nach England auf den 13. d. Mts. anberaumt war, hat sich auf ein Schreiben der Königin Victoria bereits am 10. d. auf die Reise dorthin begeben Wie man erfährt war es der Wunsch der Königin, daß der Prinz mit der königl. englischen Familie die Kunst-Ausstellung in Manchester besuche. Die Vermählung des Prinzen mit der Prinzessin Victoria von Großbritannien soll auf den 18. Januar 1858 festgesetzt sein. Die Arbeiten an dem Palaste des Prinzen in Berlin werden in verstärkter Weise fortgesetzt.

∴ Provinzielles. Der Major von Ramm vom Garde-Artillerie-Regiment ist dem Vernehmen nach zum Commandeur des 6. Artillerie-Regiments ernannt und der Major Woide vom 4. Artillerie-Regiment, unter Entbindung von seinem Commando als Adjutant der General-Inspection der Artillerie, in das 6. Artillerie-Regiment versetzt worden.

∴ Oestreich. Einem verbürgtem Gerüchte zufolge wird der Kaiser und die Kaiserin noch im Verlaufe des Sommers jene Theile Ungarns bereisen, welche im Juni oder Juli hätten bereiset werden sollen.

∴ Schweiz. Der Nationalrath hat am 11. d. den Vertrag über die Regulirung der Neuenburger Angelegenheit einstimmig genehmigt. Derselbe sollte am 12. d. dem Ständerath vorgelegt werden, worauf der Schluß der außerordentiichen Session erfolgen wird. Der Vertrag enthält folgende Bestimmungen: 1) Der König von Preußen verzichtet für sich und seine Nachkommen auf alle der Krone Preußens zustehenden Souverainetätsrechte auf Neuenburg und Valengin; 2) der künftig ganz selbstständige Kanton Neuenburg wird ein Glied der Eidgenossenschaft bilden wie die übrigen Kantone; 3) die gesammte Schweiz bestreitet alle durch die Ereignisse vom September 1856 verursachten Ausgaben. Der Kanton Neuenburg kann nur wie jeder andere Kanton herangezogen werden; 4) die auf den Kanton Neuenburg fallende Ausgabe wird unter alle Bewohner nach dem Grundsatz strenger Verhältnißmäßigkeit vertheilt; 5) vollständige Amnestie für alle politische und militärische Vergehen und Uebertretungen, welche in Beziehung mit den letzten Ereignissen stehen; 6) die Revenüen der Kirchengüter, welche im Jahre 1848 mit der Staats-Domaine vereinigt wurden, sollen ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht entfremdet werden; 7) die Kapitalien und Einkünfte der frommen Stiftungen (auch der des Baron von Pury) werden respectirt. — Durch ein besonderes von den Gesandten der Großmächte unterzeichnetes Protokoll reservirt sich der König von Preußen für sich und seine Nachfolger den Titel eines Fürsten von Neuenburg und Grafen von Valengin.

∴ Frankreich. Wieder hat sich in Algerien ein kabylischer Stamm, die Beni-Mahmud, unterworfen. Die Franzosen verloren während der gegenwärtigen Expedition 509 Mann, worunter 67 Todte. Der Verlust der Kabylen wird auf 400 Todte und 800 Verwundete angegeben.

∴ Italien. Der Papst hat am 9. d. seinen Einzug in Bologna gehalten. Es war ihm ein glänzender Empfang bereitet. — In Livorno entstand am 7. d. auf der Bühne eines Theaters ein Brand. In der Verwirrung der flüchtigen Zuschauer fanden 43 ihren Tod und 34 erhielten Verletzungen; die Bühne ist abgebrannt, der Rest des Hauses blieb von den Flammen verschont.

∴ Central-Amerika. Walker hat sich am 1. Mai an die Costaricaner ergeben. Er hatte nur noch 300 Mann bei sich und war gänzlich von Lebensmitteln entblößt.

Die Jungfrau von Hamburg.

(Fortsetzung.)

In demselben Augenblicke war auch Ernst herbeigeilt, ein Faustschlag traf das Gesicht des Maire und zornglühend frug er ihn, wie er es wagen dürfe, ein Mädchen zu beleidigen, das unter seinem Schutze stünde? Der Lärm zog die Freunde herbei, die alte Brigitte fing laut zu jammern an, und es würde ein Auflauf entstanden sein, wenn nicht jetzt Sander's plötzliches Erscheinen in der Thür des Hauses die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte. Kaum hatte Mathilde ihn erblickt, als sie sich zitternd an Ernst's Arm hing und ihn flehentlich bat, sie fortzuführen. Der Maire aber, der in vollem Zorne bei Allem, was ihm heilig war, sich fürchterlich zu rächen schwur, winkte den Alten herbei, der zitternd und demüthig sich ihm nahte. Die Freunde hörten zwar nicht, daß der Maire ihm heimlich sagte: „Sie müssen mir das Mädchen schaffen und eine Anzeige gegen den jungen Menschen vor das Kriegsgericht bringen“ — aber sie sahen das Verständniß zwischen beiden Männern und wußten nur zu gut, daß sie von einem Polizeispion verrathen waren. Ernst freilich war nur mit Mathilden beschäftigt, die immer ängstlicher von hier fort verlangte, während sie keinen

Blick von dem Maire und dem Alten wegwandte. In jedem Einzelnen der Betheiligten wechselten die verschiedenartigsten Gefühle in stürmischer Eile; Haß, Rache, Leidenschaft und Liebe schienen sich zu bekämpfen und so gewaltig war ihr Einfluß, daß eine äußere Ruhe eintrat, die der Maire geschickt zu seiner Entfernung benutzte. Sander folgte ihm schnell; sein bis dahin erschrockenes Gesicht nahm einen Ausdruck wilder Freude an, während er leise vor sich hinmurmelte: „Also auch Hofmann liebt Mathilde, das macht meine Rache vollständig."

Die einfache Anzeige der geheimen Verbindung hätte hingereicht, die Freunde verhaften und vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen, aber der Spion scheute sich, dies Geheimniß zu enthüllen, da er schon zu lange im Verfolg seiner Privatrache das Bestehen des Bundes verschwiegen hatte, dagegen konnte er Ernst als den Verfasser einer Flugschrift anklagen, die in den nächsten Tagen unter das Volk verbreitet werden und die längst unzufriedenen Deutschen, Holländer und Italiener in Davoust's Heer zum Abfall auffordern sollte. Ein Exemplar derselben hatte er sich bisjetzt noch nicht zu verschaffen gewußt, das erste, das aus Ernst's Hand gegeben war, hatte Mathilde erhalten. Er versprach sich neben einer großen Belohnung auch die Befriedigung seiner Rache; denn sie allein hatte ihn getrieben, die Bekanntschaft des jungen Hofmann aufzusuchen, den er zu verderben wünschte, um mit diesem Schlage zugleich den alten Rath an seiner verwundbarsten Stelle zu treffen; denn er war — jener Wahl, der einst den Rath um seine Liebe gebracht und jetzt, um nicht erkannt zu werden, einen falschen Namen angenommen hatte.

Während die Freunde die Maßregeln beriethen, die sie ihrer Sicherheit wegen treffen wollten, während der Spion immer enger und enger die Netze um seinen Todfeind zog, dem er nie vergessen hatte, daß er der Begünstigte gewesen, hatte sich Mathilde in ihre ärmliche, abgelegene Wohnung zurückgezogen, noch zitternd in dem Gedanken der Schmach, die ihr widerfahren und nicht ohne Besorgniß vor den Folgen jenes Auftritts für Ernst. Ihr malte sich die Zukunft in den trübsten Farben, selbst die Hoffnung auf die nahe Befreiung ihrer Vaterstadt konnte sie nicht aufheitern, mit ihr mußte eine schwere Schuld Anderer offenbar werden, die doch auch ihre Stirn bedrückte, ihre Seele beschwerte. Wie der Mosaische Gott die Missethaten der Väter heimsucht bis in das dritte und vierte Glied, so pflanzt in den Augen der Welt das Verbrechen des Vaters sich auf seine Kinder fort wie ein tragisches Geschick. Der Ring, den Ernst in schöner Stunde ihr gegeben hatte, war bei diesen trüben Gedanken ihr einziger Trost; durch ihn zauberte sie vor ihre Seele alle die Wonne, die sie in seiner Liebe gefunden, und alle Traurigkeit löste sich in dem Gefühle der Befriedigung, welche sie durch sein Vertrauen empfunden hatte. Hatte er ihr nicht das höchste bewiesen durch die Flugschrift, die er ihr zuerst gegeben hatte? Sie nahm sie zur Hand und las; es war ihr, als ob Ernst zu ihr spräche und unter dem Einflusse großer und schöner Gedanken vergaß sie das Leid um sich, so vertieft war sie, daß sie nicht hörte, wie leise ein Mann sich heranschlich, nahe zu ihr herantrat und ihr über die Schultern in das Buch sah. Sein Athem berührte ihren Nacken, entsetzt sprang sie auf, aber ebenso schnell fiel sie vernichtet in ihren Sessel zurück — der Maire stand vor ihr.

Er hatte die Wohnung Mathildens ausgekundschaftet, er hatte es gewagt, sie zu betreten. Bei Mathilde währte die Schwäche nur einen Augenblick, dann sprang sie schnell in die Höhe, flüchtete sich nach dem Fenster, um nöthigenfalls Hülfe rufen und finden zu können und mit der Gewalt des beleidigten Weibes befahl sie ihm, sie zu verlassen. Er versuchte sie durch Bitten zu beruhigen — umsonst und so, empört und erzürnt über ihren Widerstand, entwand er ihr, ehe sie noch selbst wußte wie ihr geschah, die Flugschrift und wie rasend rief er: „Entweder du wirst mein oder hiermit verderbe ich dich!" Einen Augenblick zögerte er noch, als erwartete er, Mathilde durch seine Drohung eingeschüchtert zu sehen — wie im Flug aber stürmte er hinaus und wenige Minuten nachher war sie verhaftet.

Bei den Nachbarn der Jungfrau machte diese plötzliche Gefangennehmung kein geringes Aufsehen, man hatte Mathilde durch ihr stilles, liebreiches und helfendes Wesen überall liebgewonnen und da man vermuthete, daß ihr Patriotismus zur Anklage gegen sie gedient hätte, beklagte und beweinte man sie fast schon wie eine Todte; waren doch die Urtheile bekannt, die unter Charlot's Präsidium die Militärcommission vollstrecken ließ, mehr als 30 Einwohner von Hamburg waren in den Monaten Januar und Februar hingerichtet worden, weil sie Reden geführt hatten, die den französischen Behörden nicht gefielen.

Ernst erwartete sie den Tag umsonst, seine Unruhe stieg, er erinnerte sich ihres Entsetzens bei dem Anblicke des Spions, der trüben Gedanken, mit denen sie sich quälte; er durchlief alle Straßen, er forschte überall umher, aber er erfuhr ebenso wenig etwas Bestimmtes wie Lohfeld und Burger, die dem Freunde bei seinen Nachsuchungen halfen. Da, am ersten Osterfeiertage, stürzte Burger in Ernst's Stube und verkündete ihm, daß Mathilde gefänglich eingezogen sei. Ernst eilte sogleich zu seinem Vater und vermochte diesen zu dem Versprechen, allen seinen Einfluß anzuwenden, um das Mädchen zu retten; noch waren sie im Gespräch, als Lohfeld in das Zimmer stürzte und mit freudestrahlendem Gesicht die große Nachricht verkündigte, die eben ein russischer Parlamentär mit den nöthigen Beweisstücken dem Marschall überbracht hatte; es war die Kunde von dem Einzuge der Alliirten in Paris und von der Abdankung Napoleon's.

Wie war da so schnell alles persönliche Leid vergessen; laut jubelnd stürzten die Freunde sich in die Arme, Thränen der Freude standen in ihren Augen, wie zum Gebet falteten sich die Hände und das Hallelujah, das in ihrem Herzen mit einem „Nun danket Alle Gott" tönte, war ein lauteres Gebet, als je gesprochen wurde. Welche Folgerungen schlossen sich nicht an diese Nach-

richt; durch sie war die arme unglückliche Stadt von ihren Peinigern befreit, Mathilde, Alles gerettet, was ihnen lieb und werth war!

Aber die Freude dauerte nur wenige Stunden; man erfuhr, daß der Parlamentär als Verbreiter falscher Nachrichten zurückgewiesen war und daß der Marschall sogar befohlen hätte, auf die weiße Fahne zu schießen, welche die Russen als Zeichen des Friedens aufgesteckt hatten. Ja, als wollte man sich für die Freude rächen, die Hamburgs Bewohner bei der Nachricht vom Sturze Napoleon's gezeigt hatten, setzte man die alten Verfolgungen und Grausamkeiten im erhöhten Maße fort. Nach wie vor wurden die Häuser niedergebrannt, die man als der Fortification hinderlich bezeichnete, neue Contributionen ausgeschrieben, der Bank noch ihr letzter Baarvorrath genommen; auch die Anklagen wurden weiter verfolgt und als der Rath für Mathilde vorbat und auf die veränderten Umstände aufmerksam machte, erhielt er durch die Umgebung des Marschalls die Antwort, gerade jetzt sei es an der Zeit, nicht unnütze Milde zu üben.

(Schluß folgt.)

Das Sonntagsfrühstück.

In dem Städtchen W— saßen eines freundlichen Sonntagsmorgens der Postmeister Lungrig und der Postcommissär Hungrig in dem Expeditions-Lokal zusammen und deliberirten über die Zubereitung eines solennen Sonntagsfrühstücks.

„Eine Flasche Rothwein habe ich noch," rief mit Emphase der Postcommissär, „ich will sie holen."

„Und ich will Weißbrötchen mit Schweizerkäse besorgen lassen," verpflichtete sich der Postmeister. „Weiß Gott, ein Stück Lachs oder eine Büchse Sardinen wäre mir lieber, aber bei einem Gehalte von 300 Thalern wüßte ich nicht, wie ein Lachs in meine Stube kommen sollte, es müßte ihn denn das Dienstmädchen unversehens beim Rasirwasser mithereinbringen."

„Ja, weiß der Himmel," seufzte der Postcommissär, es sind jetzt schlechte Zeiten, die Hasen sterben aus und die Viergroschenbrote werden immer theurer. Ich weiß nicht mehr, wie unser Einer ohne künstliche Einbalsamirung der Eingeweide leben soll. Wenn mein Onkel in R— nicht manchmal ein Dutzend Flaschen Wein oder eine Salamiwurst oder dergleichen schickte, bliebe mir kaum etwas übrig, als Wochentags Erdäpfel und Sonntags Kartoffeln zu essen."

Unter solchen melancholischen Betrachtungen holte der Postcommissär seine letzte Flasche Rothwein und der Postmeister ließ Weißbrötchen mit Schweizerkäse auftragen.

Kaum wollten sie sich aber mit einem seit vier Wochen eingesammelten Frühstückshunger zu Tische setzen, als das herrliche Lied: „Theure Minka, ich muß scheiden" auf dem Posthorn vorgetragen, die Straße heraufschallte. Die Post kam früher als gewöhnlich an und alsbald rollte eine Anzahl Kistchen und Fäßchen in die Stube und ein Packet Briefe wurde auf das Pult geworfen.

„Lassen wir die Briefe bis nachher," brummte der Postmeister und setzte sich wieder.

Alsbald verbreitete sich ein lieblicher Geruch von neuen holländischen Häringen durch die ganze Stube.

Der Postmeister legte mehrmals die Gabel weg und schnoberte, endlich brach er los:

„Sollten in dem Fäßchen dort nicht holländische Häringe sein? Was meinen Sie?"

„Es scheint mir auch so," bestätigte der Postcommissär.

„Gebt mir über Alles, neue holländische Häringe," äußerte der Postmeister.

„Ganz mein Geschmack," entgegnete der Commissär.

„Ob man wohl das Fäßchen aufmachen könnte?" wagte der Postmeister nach einer Pause anzufragen.

„Ja, das kann man."

„Ob man es wohl wieder zumachen könnte, ohne daß es zu bemerken wäre?"

„Ja das kann man auch."

Und ehe noch die Neue Zeit hatte, durch die wollene Weste seines Vorgesetzten, des Postmeisters, einzudringen, hatte der Postcommissär geschickt das Fäßchen geöffnet und brachte eine Lage wundervoller holländischer Häringe zum Vorschein.

Der Appetit wuchs mit dem Essen, eine zweite Lage wurde herausgeholt, und es wurden sogar sorgfältige Messungen vorgenommen, ob das Loch zu groß würde, wenn man sich eine dritte für den Abend reservirte. Indeß die Vorsicht siegte und das Fäßchen wurde eben so geschickt wieder zugemacht.

„So," meinte der Postmeister, „ob der Esel von Empfänger ein halbes Dutzend mehr hat oder nicht. Es wird so ein goldenes Kalb sein, das seine Reichthümer gar nicht zu schätzen weiß."

„Ich möchte aber doch wissen, an wen sie eigentlich adressirt sind? fragte neugierig der Postmeister, „suchen Sie doch einmal den Frachtbrief heraus.

Der Commissär suchte den Frachtbrief und las:

„An Herrn Postcommissär Hungrig in W—".

„Das ist von meinem Onkel. Ich bin der Esel von Empfänger und habe mich selber bestohlen!"

Grottkau, den 15. Juni 1857.

Am 13. d. fand die Ersatzwahl eines Stadtverordneten in der 3. Wähler-Abtheilung statt. Von 229 Wahlberechtigten erschienen **11!!** Herr Seifensiedermeister Alois Kahlert wurde mit 7 Stimmen zum Stadtverordneten gewählt.

Bekanntmachung.

Nach ihren Selbsttaxen verkaufen für die Woche vom 14. bis 20. Juni d. J.

I. Die hiesigen Bäckermeister:

a. eine Semmel für 6 Pf.: sämmtlich 7 Loth.

b. Brot für 1 Sgr.: Kirschner 1 Pfd. 12 Lth., Ditsche, Scholz, Kuge und Freund 1 Pfd. 8 Lth., die übrigen 1 Pfd. 6 Loth.

II. Die hiesigen Fleischermeister:

a. das Pfund Schweinefleisch: W. Stiffel, B. Stiffel, Mager und H. Mann für 4 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 4 Sgr.

b. das Pfund Rindfleisch: Lux, Wahler, Reisewitz, Scholz, Groß und Heuduck für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 3 Sgr.

c. das Pfund Hammelfleisch: Groß und Heuduck für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 3 Sgr.

d) Das Pfund Kalbfleisch: J. Mann für 2 Sgr., Scholz, Fuhrmann, Groß und Heuduck für 1 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 1 Sgr. 9 Pf.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Grottkau, den 13. Juni 1857.

Der Magistrat.

In der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. früh zwischen 1 und 2 Uhr ist auf der Straße zwischen Grottkau und Seifersdorf ein **junges Schaf** gefunden worden. Der sich legitimirende rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futtergeld bei dem unterzeichneten Dominio in Empfang nehmen.

Hönigsdorf den 12. Juni 1857.

Leitloff.

Eine Wiese auf dem Holzanger ist bald zu verpachten und das Nähere zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Der Gasthof

Zum weißen Roß

am Ringe in Neisse

wird den reisenden Herrschaften bestens empfohlen. — Reinliche Betten, sowie gute Speisen und Getränke sind stets vorräthig und werden billigst verabreicht.

Zimmer mit Betten sind zu haben für 10 Sgr., 7½ Sgr. und 5 Sgr.

Um gütigen Zuspruch bittet **Mentzel.**



Die aus den vozüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrachten

Doctor Koch'schen

(K. P. Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)

KRAEUTER-BONBONS

haben sich durch ihre Güte auch in hiesiger Gegend rühmlichst bewährt und sind in Originalschachteln a 5 und 10 Sgr. stets ächt vorräthig bei ***J. Meridies.***

In meinem Hause, Münsterberger Straße, ist eine Stube nebst Alkove zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen.

Mathias Goebert, Tuchmacher.

Meine Scheuer vorm Münsterberger Thor, welche ich vom Herrn Weigel gekauft, verpachte ich und kann bald übernommen werden; auch sind noch 2 Getreideboden daselbst zu verpachten. **Vogt**, Kaufmann.

Getreide-Markt-Preise.

Neisse, 13. Juni 1857. Der Preußische Scheffel Weizen 90, 84, 78 Sgr., Roggen 50, 47, 44 Sgr., Gerste 41, 40, 39 Sgr., Hafer 26, 24, 22 Sgr., Erbsen 47½, 45, 42½ Sgr., Linsen 70 Sgr.

Das Quart Butter 15, 14 Sgr.

Die Kinderversorgungskasse der Versicherungsgesellschaft „Thuringia“

verschafft den Eltern sichere Gelegenheit, den Kindern nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre ein Kapital von solcher Höhe zu erwerben, die zu erzielen weder dem einzelnen Mitgliede, noch einer Sparkasse möglich ist. Die eingezahlten Beiträge vergrößern sich durch Zins und Zinseszins, durch die Erbschaften von den inzwischen verstorbenen Mitgliedern und durch die den Kassen zufließenden festen Antheile an dem jährlichen Geschäftsgewinne der Gesellschaft, und werden am Schlusse jener Periode nach der Zahl der erworbenen Antheile unter die lebenden Mitglieder vertheilt. Außer der höhern Verzinsung der Einlagen bietet die Gesellschaft auch durch die Einrichtung einen besonderen Vortheil, daß sie jede beliebige Einlage, zu beliebiger Zeit, annimmt und das Mitglied nicht verpflichtet, eine gewisse Reihe von Jahren feste Beiträge zu zahlen, indem sie annimmt, daß eine derartige Verpflichtung und — bei eintretenden ungünstigen Verhältnissen — die damit verbundenen Verluste manchen Familienvater von einer Betheiligung abhalten dürften.

Die Gesellschaft hat jedoch für Diejenigen, die sich zu fortlaufenden festen Beiträgen zu verpflichten geneigt sind, auch die bisher übliche Kinderversorgung mit regelmäßigen Beiträgen eingerichtet.

Gegenwärtig sind für jede der beiden Einrichtungen 12 verschiedene, durchaus von einander getrennte Kinderversorgungskassen für die im Jahre 1846 bis 1857 geborenen Kinder eröffnet, deren Ausschüttung am Ende der Jahre 1867 bis 1878 erfolgt.

Ausführliche Prospecte und Antragsformulare, sowie jede gewünschte nähere Auskunft über diese und jede andere Versicherungsart der Gesellschaft ertheilt mit Bereitwilligkeit

Grottkau den 16. Juni 1857. **August Scholz**, Ring Nro. 70/71.

Redaktion, Druck und Verlag von A. E. Beck in Grottkau.